

# Historische Beilage Nr. 3/2004

## Die Andreas-Kirche

### Erste Hinweise zur Geschichte der profanierten St. Andreas-Kirche

Die Andreaskirche wird zunächst als Kapelle bezeichnet: Der Rat und die Bürger des Marktes Vohburg stifteten am 21. September 1389 eine Frühmesse, die in der *St. Andrez-Capell* zu halten war. Inkorporationsherr Abt Ulrich von Scheyern und Pfarrer Heinrich der *Chaemplaer* erklärten ihr Einvernehmen.

Diese Andreaskapelle könnte bei einem großen Marktbrand im Sommer 1434 untergegangen sein. Die Brandkatastrophe war immerhin so verheerend, dass Herzog Ernst von Bayern-München im Januar 1435 den Markt für 10 Jahre von der gemeinen Landsteuer befreite. Außerdem verlieh der Landesherr dem Magistrat das Recht, zur Finanzierung des Wiederaufbaus die Gült, die auf Waldungen und Wiesen lastete, einzunehmen.

Ein Akt aus dem späten 18. Jahrhundert überliefert erstmals bauliche Details. Am 13. Mai 1751 genehmigte die Hofkammer die Erbauung einer neuen Sakristei für die Andreaskirche. Der Kostenvoranschlag nannte eine Baukostensumme von 652 fl. Dieser ratifizierte Betrag wurde allerdings erheblich überschritten: 1753 werden die Kosten der Baumaßnahme mit 1.055 fl beziffert.

Bei dieser Gelegenheit wurden Kirchenfenster verändert. Im *vöttern Chor* sollten (10?) Fenster vermauert werden, die verbleibenden neun Fenster (15 Schuh hoch, 3 ½ Schuh breit; ca. 4,5 auf 1 m) sollten erneuert werden.

1757 ruinierte ein Sturm das Dach des Kirchturms: Der Dachknauf und zum Teil die Deckung wurden abgeworfen. Für die Wiederherstellung wurden 300 ausdrücklich glasierte Ziegeltaschen und 300 Mönchziegel vorgesehen.

1765 musste das Kirchenportal erneuert werden, was nach dem Kostenvoranschlag 45 fl kosten sollte. Auch eine neue Kirchentür aus Eichenholz wurde angefertigt.

1780 war das Kirchendach reparaturbedürftig. Der Maurermeister Anton Häusler sollte die Schäden beseitigen, wozu Ziegeltaschen und wenige Nonnenziegel beschafft werden sollten. Auch sonst war das Kirchengebäude nicht im besten Zustand. 1788 berichtete man, dass das Gebäude seit 1674 keine Renovierung, *weeder inn noch ausserlich*, mehr erhalten habe. An den Dächern und am Mauerwerk ließen sich Schäden beobachten, die dringender Beseitigung bedurften. Dramatisch war die Situation am Chorgewölbe: Eindringende Feuchtigkeit hatte *zusam haltende Säulen* beschädigt, den Putz ruiniert und an der Raumschale schwarzgrüne, feuchte Flecken verursacht. Bekannt wird auch, dass eine Münchner Kommission schon 1769 Renovierungen gefordert hatte.

Immerhin wollte man 1788 die Kirche *sauber ausweissen*, die Stuckierungen renovieren und *hie und da* mit Farben versehen. Die Kanzel und die drei Altäre sollten neu marmoriert werden, das Laub- und Metallwerk vergoldet werden.

Vermutlich sind die Arbeiten ausgeführt worden, denn 1795 wird berichtet, dass die Pfarrkirche St. Petrus in einem denkbar schlechten Zustand war. Die Gottesdienste und auch Ausstattungsteile waren in die demnach nutzbare Andreaskirche verlegt worden.

Eine grundlegende Reparatur der Andreaskirche bahnte sich 1834 an, als die kgl. Bauinspektion Freising damit beauftragt wurde.

Die Profanierung der St. Andreas-Kirche wurde 1880 eingeleitet. Die Pfarrkirchenstiftung tauschte mit dem Magistrat nach einer Notariatsurkunde vom 5. Juni 1880 die Kirche gegen die ehemalige Spitalkirche ein. Kurze Zeit später wurde die Andreaskirche zu einem städtischen Magazin, zur Feuerwache und Waaghalle umfunktioniert. Die Veränderungen wurden 1887 vom Bezirksgeometer festgehalten.

### Andreaskirche als Lagerhaus und Vereinslokal

Schon seit den 1880er Jahren wurde der *obere Dachboden* gegen Höchstangebot an interessierte Bürger verpachtet. Erhalten haben sich die *Bedingnisse zur Verpachtung* für den Zeitraum vom 1. Dezember 1888 bis 31. August 1889, die den Pächter verpflichteten, nur *trockene Artikel* einzulagern, keine baulichen Veränderungen ohne Genehmigung durch den Magistrat vornehmen zu lassen und für alle Schäden, die durch eine Überlastung des Tragwerks entstehen sollten, einzustehen.

Spätestens seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde das Mietverhältnis mit dem Katholischen Jungmädchenverein arg strapaziert. Der Vorsitzende, mittlerweile Pfarrer Huber, hatte nicht nur dem Katholischen Gesellen- und Bürgersöhneverein und den Katholischen Jungmännerverein aufgenommen, sondern musste auch dulden, dass die SA, die Hitlerjugend, der BDM, die Fußballjugend und die Turnerjugend den Kirchenboden nutzte, ohne dass sich diese Organisationen angeblich an den Kosten beteiligten. Der Pfarrer beschwerte sich bitter darüber, auch mit dem Hinweis, dass sich die katholischen Vereine seit Juli 1933 überhaupt nicht mehr versammeln und den Raum belegen konnten.

Im Sommer 1939 trat schließlich die Zigarrenfabrik Carl Eberle aus Baden an den Magistrat heran und bat um die Vermietung von Räumen des *1. Stocks* in der Andreaskirche, um hier *deutsche Tabake* lagern zu können. Er verpflichtete sich zur Übernahme von Reparaturen des Daches, die *an der südöstlichen Ecke des Gebäudes* nötig waren, und der Fenster. Der Markt Vohburg musste dagegen eine *Zugangstüre* zumauern und am Ausgang zum Lagerraum eine *feste Holztüre anbringen*. Der vorhandene Lastenaufzug sollte dem Mieter zur Verfügung gestellt werden.

Schon vor dem Herbst 1942 hatte die Tabakfabrik das Mietverhältnis jedoch wieder gekündigt, da, wie Eberle angab, in Baden die unmittelbare Kriegsgefahr gebannt sei und er seine Rohtabake wieder in Friesenheim lagern könne. Nun leitete das Heeresbauamt Ingolstadt eine statische Überprüfung des Gebäudes ein, da die Wehrmacht es zur Einlagerung von Hafer requirieren wollte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Grundriss des Lagerbodens angefertigt. Das statische Gutachten des Heeresbauamtes ermittelte eine Belastung von **500 kg/qm**. Das Tragwerk des Zwischenbodens mit seinen 22/22 cm starken Querbalken und die Balkenaufleger wurden als ausreichend erachtet. Allerdings wurden die Längsunterzüge als zu schwach beurteilt, daher sollten sie in der jeweiligen *Feldmitte nochmals unterstützt werden*. Im Bereich des Chors – hier war zu dieser Zeit die Turnhalle untergebracht – rechnete der Statiker damit, dass der Einbau von zusätzlichen Stützen kaum möglich sein würde. Daher empfahl er das Anbringen von Kopfbändern an die vorhandenen Stützen. Die Wehrmacht rechnete mit einer sofortigen Herstellung der statischen Verbesserung: Anfang November 1942 übersandte das Heeresverpflegungsamt einen *Einlagerungsvertrag* und fragte an, ob man schon mit den Arbeiten fertig sei. Dass es tatsächlich zur Einlagerung von Hafer gekommen ist, belegt das Schreiben des Bürgermeisters Hierhammer an das städtische Beschaffungsamt Ingolstadt, das nach dem Kriegsende die Wehrmachtsläger übernommen hatte. Der Markt Vohburg forderte nun von dieser Behörde die seit dem März 1945 rückständige Miete: Solle das Beschaffungsamt weiterhin die Mietzahlung verweigern, dann wolle man den Hafer „beschlagnahmen“ und zur Befriedigung der Mietschulden verkaufen.

### Andreaskirche in der Kriegszeit

Dass versprengte SS-Einheiten und Feldgendarme der Wehrmacht Ende April 1945 versuchten, die US-Streitkräfte bei Vohburg am Übersetzen über die Donau zu hindern, brachte dem Markt schlimme Schäden ein: Durch Angriffe von Jagdbombern und Tieffliegern, Artilleriebeschuss und schließlich erbitterten Straßenkampf wurden mehrere Gebäude zerstört oder erheblich beschädigt. Auch die Andreaskirche und ihr Turm wurden in Mitleidenschaft gezogen. Das Dach des Kirchturms war noch im August 1945 so *mangelhaft*, dass ungehindert Niederschlagswasser eindringen konnte. Dies bekam der Spenglermeister Georg Hofer jedenfalls zur Antwort, als er sich seinerzeit um die Vermietung des Turms als Blechlager bewarb. Immerhin wird in diesem Zusammenhang auch überliefert, dass während des Zweiten Weltkriegs der Turm von einem *Postenkommando* der Wehrmacht belegt war.

### **Umbau der Kirche zum Vohburger Rathaus**

Bürgermeister Hierhammer bewies eine bemerkenswerte Hartnäckigkeit bei der Durchsetzung des Rathausprojekts wie übrigens auch der jetzige Bürgermeister Rudi Fahn. Im Januar 1951 beantragte er bei den amerikanischen Militärbehörden DM 30.000,-- aus einem US-Fonds, damit die schadhafte Andreaskirche zu einem *Gemeinschaftshaus* umgebaut werden könne. Neben einem Gemeinschaftssaal sollten hier auch ein Jugendheim, ein Lesesaal, die Bücherei, die Marktgemeindeganzlei und eine Hausmeisterwohnung eingerichtet werden.

Dieser Versuch war offenbar nicht erfolgreich. Ende 1951 schrieb der Bürgermeister dann an den damaligen Ministerpräsidenten Högner und berichtete ihm vom großen *Leidenskind* der Gemeinde. Er wies auch darauf hin, dass bei einem Unwetter, das sich am 31. August 1951 ereignet hatte, wiederum *ein gewaltiger Schaden* entstanden sei. Obwohl sich der Zustand der profanierten Kirche nun weiter verschlechtert habe, seien bisher alle Zuschussanträge abgewiesen worden. Die Marktgemeinde sehe sich jedoch nicht in der Lage, die Renovierung aus eigener Kraft zu finanzieren. Das Schreiben führte auch das mögliche Ende der Agnes-Bernauer-Festspiele, die seit Jahren im Saal der Andreaskirche abgehalten wurden, an. Anscheinend ergab sich daraufhin im Laufe des Jahres 1952 eine für Vohburg günstigere Entwicklung: Die Gewährung von Zuschüssen wurde nun endlich in Aussicht gestellt. Immerhin konnte bereits vor dem Frühjahr 1953 der Passauer Architekt Hans Mayer mit der Umbauplanung beauftragt werden. Ende Mai 1953 legte Mayer eine Baubeschreibung vor, die eine Vorstellung von den geplanten Umbauten lieferte. Vorgesehen war mittlerweile, in der Andreaskirche die Räume der Gemeindeverwaltung, des Arbeitsamtes und der Ortskrankenkasse unterzubringen. Der Turnsaal im östlichen Gebäudeteil sollte zumindest vorläufig beibehalten bleiben, wobei Hans Mayer den späteren Einbau einer Landpolizeistation vorbereiten sollte. Da man noch immer nicht über die erforderlichen Finanzmittel verfügte, beschloss der Stadtrat – Vohburg war kurz zuvor am 12. September 1954 - zur Stadt erhoben worden, zwei Bauabschnitte durchzuführen. Aus Finanzierungsgründen sollte daher zunächst (im ersten Bauabschnitt) die *gesamte äußere Gestaltung* und nur ein Teilausbau erfolgen. Erst 1955/56 sollte dann der weitere Innenausbau, auch der Einbau der Sanitäreinrichtungen, statt finden. Wenig später beantragte der Bürgermeister jedoch eine vorzeitige Auszahlung der Zuschüsse, damit die *schönen Räume* nicht so lange halbfertig und nutzlos blieben. Zum ersten Bauabschnitt wurde im September 1954 auch die Absenkung des Saalbodens, die Ausbesserung des Dachwerks und der nördlichen Dachdeckung gezählt. Der Umbau wurde bis zum Beginn des Septembers 1955 weitgehend abgeschlossen. Schließlich konnte am 17. Dezember 1955 das neue Rathaus feierlich eingeweiht werden.

### **Würdigung des Objektes**

Der auf dem ehemaligen Marktplatz der Stadt freistehende Kirchenbau mit Presbyterium, Langhaus und an der Nordseite befindlichem Turm, dazu in der einspringenden Mauerecke von Kirchturm und Presbyterium befindlicher, zweigeschossiger Sakristei in Form eines ungleichseitigen Vierecks zählt zu den herausragenden Wahrzeichen der Stadt, begleitete die trutzige Flusssiedlung mit ihrem bedeutenden Brückenstandort an der Donau vom 13. Jahrhundert bis in die Neuzeit in wichtiger Funktion neben dem Rathaus auf dem Marktplatz. Dieser bezeugte Kapellenbau scheint im Sommer 1434 ebenfalls der Brandkatastrophe im Markt Vohburg anheim gefallen zu sein. Es ist die Zeit, in der Herzog Ernst seinen Sohn Albrecht als „Grave von Voheburg“ die Stadt Straubing zur Verwaltung übertrug (Januar 1433). Dieser Graf von Vohburg lebte damals mit seiner noch nicht lange und heimlich angetrauten Agnes Bernauer auf der Burg des Marktfleckens. In einem zwischen Herzog Ernst von München und Herzog Heinrich von Landshut vereinbarten Vorgehen wurde die Agnes Bernauer wegen „Staatsverbrechen“ am 12. Oktober 1435 von der Straubinger Brücke in die Donau gestürzt und damit getötet. Im selben Jahr entstand die neue Marktkirche am angestammten Platz auf dem geräumigen Marktareal zu Füßen des Burgberges.

Der Kirchenbau, mehrmals vom Untergang bedroht und seit bald 125 Jahren der angestammten Nutzung beraubt und inzwischen seiner massiven Einbauten wieder entledigt, ist in hohem Maße schutzwürdig und vor allem wegen seiner kirchen-, siedlungs- und baugeschichtlichen sowie baukünstlerischen und städtebaulichen Bedeutung ein Baudenkmal gemäß Art. 1 Abs. 2 DSchG.

### **Nutzung, Schadensbild und Substanzgefährdung**

Das Gebäude wurde bis Ende 2001 als Rathaus genutzt. Eine umfassende Grabungskampagne in den letzten Jahren eröffnete tiefere Einblicke zur Siedlungs- und Baugeschichte. Zahlreiche Bestattungsplätze von geistlichen und weltlichen Würdenträgern sowie aufschlussreiche Grabbeigaben wurden im Zuge einer wissenschaftlichen begleitenden Grabungskampagne freigelegt und aus der angetroffenen, schutzwürdigen Lage die Fundamentierung für die neuen Baukonstruktionen entwickelt.

Ein aus der Sicht der Denkmalpflege nicht sonderlich gelungener Umbau des profanierten Sakralbaus zum Rathaus in den 50er Jahren weicht dem neuerlichen Versuch, in der Kirchenhülle substanzschonend ein Rathaus unterzubringen.

(Quellen: Archivalienforschung:  
Dendrochronologisches Gutachten:  
Archäologische Ausgrabungen:

Robert Girsch, Zimndorf  
Claus Girsch, Zimndorf  
Fa. Kant, Ingolstadt)

**Verfasser: Dipl.-Ing. P. Unterkircher, Hauptkonversator**